

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

erscheint wöchentlich Sonntags. Abonnementspreis durch die Post bezahlt wird.
Jahrgang 1915. Tagesspreis die Beilage "Coloniales für Arbeitsschutz" 75 Pf.
Zeitung und Unterlagen 1 M.

Eigentum des Christlichen
Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Redaktion und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion:
Montag Nachmittag 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die
Geschäftsstelle zu richten.

Allgemeine Inseraten-Sammlung „Sche vom Rhein“, Duisburg.

„Es muß doch Frühling werden“

Gehstlichtig hat vielleicht mancher aufgeschaut, als auf seinem Wandkalender 21. März, Frühlingsanfang verzeichnet stand und draußen schäfer Nörd durch die Straßen fegte und Regen und Hagel um die Ecken jagte. Die Sonne blieb kaum hinter den dichten Wollenschleiern hervor. In der Natur war über Tage ein Wirbeln und Tosen, ein Zagen und Klemmen von Schneegestöber, Regen und Sonnenschein, in der Nacht aber legte sich ein dicker Metz auf Dächer und Felsen und das Wasser fror in den Bachen. Es war ein harter Strauß, den der Frühling mit dem Winter auszufechten hatte, und nicht leicht gab sich der Alte besiegt und zog sich in seine Verge zurück, woher er, nur ohnmächtig noch, Hagel schleudert. Aber er ist besiegt und der Frühling herrscht in allen Landen.

Vor einigen Tagen bin ich in den sonnigen Nachmittag hineingegangen am Rhein entlang; rings leimte und gründete alles in herzlicher Lust und der Himmel hatte sein wunderbares Sonnenluch vollübergespannt, das alles Junge, Sprühende in einen wüstlichartigen Mantel hält. In den Bäumen und Sträuchern trieb und blühte junges, frisches Leben und die ersten Knospen verliehen den grauen zerissenem Stämmen einen heilichen Reiz. An der anderen Seite des Rheines aber redeten sich die Hochöfen wie mächtige Pylonen auf, aus denen weit und hell die Ofenflammen der Industrie loderten. Über alles, über grünende Wiesen und rogenbe Werke breitete sich der blau, herliche Frühlingshimmel wie ein wunderbarer Tempich aus. Und obgleich hier und da noch festgefrorener Schnee lag, und an den Uferdämmen das Eis noch saß, die Sonne zwängt es schon; es muß doch Frühling werden.

Aber nicht nur der Natur ist der Frühling beschrieben. Jeder Mensch blüht in seiner Lebenszeit der Frühling, jedem Volle, jedem Stande, und auf den Frühling folgt die Sommeronne, die alles zum Reifen bringt und der Herbst, der gute Früchte verheilt.

Auch dem Arbeiterstande blüht und gründet ein Frühling, aber noch manchen hartem Kampf wird es kosten, manchen Tropfen Schweiß, manche schwielige Faust, bis die Kraft des Winters vollständig gebrochen ist und der Arbeiterstand seinen hohen und großen Aufgaben heranwelen kann.

Durchdringen wollen wir uns, etwabnen wollen wir den Arbeiterstand in unsere große Gesellschaft, gleichberechtigt und geachtet wie alle anderen Stände wollen wir ihn machen.

Noch stehen wir erst im Vorfrühling. Es ist kaum ein Menschenalter her, seit die alten ergrauten Kämpfen unter uns, nichtachtend Arbeit und Mühe, nur auf die soziale und geistige Hebung ihres Standes bedacht, das Banier erhoben und die Arbeiter aussorberten, sich zur Erlangung ihrer Rechte zusammenzuschließen zur Organisation! Düster und dunkel war damals noch alles und die Lage der Arbeiter auf den Werken, ihre Arbeitsweise, ihre Löhne, die gesundheitlichen Verhältnisse, alles das lag sehr im Argen. Da griffen die Veteranen unter uns in die Scheiben und mit Feuerreißer haben sie sich ans Werk gemacht. Sie haben die Schwierigkeiten, die sich ihnen zahllos und mächtig entgegenstemmten, aber ihr Bild blieb nicht daran haften, über die Schwierigkeiten hinweg schaute ihr starker Glaube an eine bessere Zukunft und dieses Gefühl, dieser Glaube war so mächtig in ihnen, daß sie die Last und Mühe überwanden. Uns ist schon die Frucht ihrer Arbeit herrlich aufgegangen. Sie die Alten, unsere leuchtenden Vorbilder haben nicht umsonst gearbeitet, nicht für ein unbestimmtes Phantom, sondern um greifbare Rechte und sie haben vieles erreicht.

Und, dem jungen Geschlecht, bleibt die heilige Pflicht, mit demselben Eifer, mit derselben Pflichttreue fortzuführen, was unsere alten Veteranen in Mühe und Not gebaut. Tausende müssen noch gewonnen werden für die Organisation, müssen Mitstreiter und Kämpfer werden für die großen Ziele, für die wir alle kämpfen. Sie dürfen nicht abseits des Weges stehen in Untätigkeit und der wahnsinnig ringenden Arbeiterschaft den Weg versperren. Riesenarbeit heißt es da leisten, bis alle gevonnen sind, damit endlich hell und freudig der Frühlingssonnenchein in das Haus des Arbeiterstandes leuchte. Wieviel ist auf den Menschen noch zu verbessern, wie sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen oft direkt unwürdig zu nennen. Alles das harrt der Verbesserung. Aber das geht erst dann und läßt sich erst dann mit vollem Erfolg durchführen, wenn die Scharen Unorganisierter sich am die Fahne der Organisation gesammelt haben und durchdringen sind vom echten gewerkschaftlichen Geist der Solidarität und des Opfermutes.

Hier gilt es den Hebel anzusehen, hier gilt es zu arbeiten und zu schaffen unablässig, unermüdblich, damit unsere Scharen größer werden und stärker. Jedes Kollegen heilige Pflicht ist es, mitzuarbeiten an der Errichtung dieses Zieles. Und gerade jetzt, in der Kriegszeit, in der die Besten und Tüchtigsten unter uns in West und Ost zum Schutze unseres Vaterlandes kämpfen, wo Vertrauensleute, Vorstandsmitglieder, Agitatoren an den Märkten Deutschlands stehen, da muß jeder Bursch gebliebene doppelte Kraft anwenden, um den Verband stark und mächtig zu erhalten und über die schweren Kriegstage hinwegzuholzen.

Gefinnung abfallen und dein gewerkschaftlicher Geist echtes, lauteres Gold ist. Nur dann wird es möglich sein, dir selbst und deinem Stande den Frühling zu bringen, nach dem auch du verlangst. Die Organisation fordert mehr denn je, komprobierte, innerlich überzeugte Scharen, die die Fahne bis zum Ende verteidigen, keine Willkürer, die nun einmal dabei sind, weil der Nachbar vielleicht auch organisiert ist. Das deutsche Heer vollbrachte nicht so heroische Taten, wenn nicht jeder, vom Ersten bis zum Letzten, vom General bis zum Eliteninfanteristen, innerlich überzeugt und durchdrungen wäre von der Gerechtigkeit seiner Sache und von den edlen Zielen, um die wir fechten. Genau so ist es auch im Verbandsleben. Nur eine gesetzte, sturmgelbe Mannschaft schlägt die schweren gewerkschaftlichen Schlachten und hält durch, bis der Sieg errungen.

Zeige, daß du ein überzeugter, christlich organisierter Metallarbeiter bist, der aufrecht steht, und treu zum Verband hält; sei kein schwankes Rohr, das jeder Windhauch niedergeben kann. Gewerkschaftler sein heißt: Ein Mann der Solidarität, der Ausdauer, der Disziplin, des Pflichtgefühls, des Opfergeistes sein. Erst wenn du diese Bedingungen in dir erfüllt hast, kannst du dich mit vollem Recht Gewerkschaftler nennen. Das sei dein erstes Ziel, dein erstes Streben.

Die zweite, ebenso große und bedeutende Pflicht, die jedem rechten Gewerkschaftler im Herzen geschrieben steht, ist die Agitation für den Verband. Die Ziele, die sich die Organisation gestellt hat, umfassen nicht nur dieses oder jenes Werk, diese oder jene Arbeitergruppe, sondern den ganzen Arbeiterstand, und nicht eher kann sie von dem Näherrücken an das Ziel sprechen, als bis sie den ganzen Stand in sich aufgenommen hat. Welch eine große Arbeit harrt da noch der Erledigung. Mancher glaubt, er habe genug getan, wenn er an ein paar Hausagitationen teilgenommen habe. Dabei bedenkt er nicht, daß noch Tausende von Standeseroßen den Weg zur Organisation nicht gefunden haben. Darum heißt es unablässige stetige Agitationsarbeit. Die ganze Tat macht erst den ganzen Mann.

Untere Kollegen auf dem Sachsenfeld sind mit elenden Zeiterfolgen nicht zufrieden, weil diese allein nicht das Endziel bestimmen; da müssen entscheidende überwältigende Siege geführt werden, die den Feind vollständig zu Boden werfen. Das Beispiel unserer tapferen Freunde drängt uns immerfort anzuportieren, in der Heimat die gleichen Siege über Indifferenzismus und Unorganisierung zu erringen, die sie gegen Russen, Franzosen und Engländer erkämpften.

Die Frühlagsagitation, die in allen Ortsgruppen eingeleitet ist, bietet das reichste Arbeitsfeld. Sollten einige Ortsgruppen sich bis jetzt noch nicht zu energischer Agitation aufgeschwingen haben, so mögen sie endlich mit doppeltem Eifer nachholen, was sie verloren haben, damit unsere Kollegen, wenn sie ruhig bedeckt aus dem Felde wiederkommen, nicht fragen müssen: „Wo sind Eure Leistungen für den Verband, während wir vor dem Feinde lagen?“ Weshalb habt Ihr den Schatz, den wir Euch übergeben zur treuen Hüt und zur Mehrung, unbeachtet liegen lassen. Weshalb habt Ihr gesauzenzt, als wir unser Leben auch für Euch in die Schanze schlügen?“ Solche Vorwürfe werden und dürfen wir uns nicht sagen lassen. Deshalb auf zur Arbeit!

Die verschiedenen Posten für die Agitation sind verteilt; es darf auch kein Tag zu schade sein, an dem wir nicht bei Altersgenossen und Kameraden, in der Werkstatt und auf der Straße, zumeist aber bei der Hausagitation für den Verband werben. Der ist kein echter Gewerkschaftler, der hierin versagt. Eins aber sei Vorschrift bei der Agitation, lebt und immer. Die Agitation muß aufgebaut auf den Grundlagen, die uns der § 2 unseres Verbandsstatuts gibt und die lauten:

„Zweck des Verbandes ist die geistige und gewerbliche Ausbildung seiner Mitglieder sowie die Verbesserung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf christlich und gesetzlicher Grundlage.“

Das ist das Material, das wir unseren Kollegen erstmals zum Bewußtsein führen müssen, wenn wir tüchtige Gewerkschaftler und keine Unterstützungsjäger aus ihnen machen wollen. Diese wahren Ziele müssen den neugewonnenen Kollegen eingeschämt werden, damit sie echte volkswertige Gewerkschaftler werden.

Dadurch stärken und kräftigen wir den Verband, indem wir uns selbst und unsere Kollegen zu bewußten aufrechten Gewerkschaftlern erziehen, die wissen, um welche Ideale sie kämpfen. Wir streiten um den Frühling des Arbeiterstandes.

Und diesen Frühling bringt uns kein Fremder; diesen Frühling müssen wir uns selbst schaffen und erringen und nur, wenn starke Organisationen den Arbeiterstand stärken, wird die volle lichte Frühlingsonne uns leuchten. Ist auch der Weg groß und beschwerlich, unsere Arme werden nicht müde sinken. Arbeiten, schaffen und ringen wollen wir für unseren Verband. Dann wird sich auch hier das Wort bewahrheiten:

„Es muß doch Frühling werden.“

Schwur
Ernst Moritz Arndt

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Dann gab er Säbel, Schwert und Spieß,
Dem Mann in seine Rechte,
Dann gab er ihm den kühnen Mut,
Den Horn der freien Rebe,
Doch er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

O Deutschland, heiliges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! Du schönes Land!
Dir schwören wir aufs neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht,
Der speise Krähn und Raben!
So ziehen wir aus zur Hermannsschlacht
Und wollen Rache haben.

Lacht brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle Mann für Mann
Fürs Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmeln
Und himmeln die Hände,
Und ruset alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Lacht wehen, was nur wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns Mann für Mann,
Zum Heldenode mahnen;
Auf, fliege hohes Siegspanier,
Voran dem kühnen Rehen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

Wie unsere Kollegen im Felde die größten Strapazen aushalten, wochenlang unter dem Hagel schwerer Geschosse im Schützengraben stehen, in Nässe und Kälte, wenn das Vaterland oft Taten von ihnen fordert, die ihre Kräfte dreifach übersteigen, ohne daß unsere tapferen Krieger auch nur eine Miene verzischen, sondern freudig und stark alles leisten, so soll es auch mit uns sein. Wir wollen ihnen nachjagen in Standhaftigkeit und Ausdauer, wir wollen das Werk, an dem sie hier in der Heimat so unermüdet mitgearbeitet haben, unsern Verband weiterführen, mit aller Kraft an seinem Blühen und Gediehen arbeiten.

Gerade jetzt, wo der ungediente Landsturm auch schon zur größten Teile eingezogen ist und im Verband die Älten und die Jungen allein auf der Wacht stehen, da werden diese den Verband hoch halten. In den letzten Nummern unseres Organs haben wir gelesen, wie in einzelnen Ortsgruppen die Älten tatsächlich bei der Arbeit waren, und wo einige, die wegen Krankheit nicht mehr in der gewohnten Weise mittun konnten, sich jetzt freudig wieder zur Verbandsarbeit meldeten. Und die Jugend wollte da auch nicht zurückstehen. Sie sprang in die Lücken, die der Krieg gerissen und war stolz als Vertreuermann, Kassierer usw. im Dienste des Verbandes tätig sein zu können. Schöne Erfolge haben die Jugendkästen der verschiedensten Ortsgruppen errungen. Das sei auch für die Künigen und Laulen ein Ansporn, die da sagen, im Kriege läßt sich doch nichts machen und sich so an der Arbeit vorbeibrüten wollen. In dieser Zeit muß es jeder, aber auch jeder als seine höchste Aufgabe betrachten, nicht nur ein zahlendes Mitglied zu sein, sondern auch zu tun, was in seinem Kräfte steht, um den Verband zu fördern.

Beginne bei dir zuerst! Wenn du ein nicht eifriges Mitglied gewesen bist, das nur widerwillig seinen Beitrag zahlte, das nur selten in Versammlungen und bei den Agitationen nachzukommen war, dann habe Einkehr in dich selbst. Gefügert und gestärkt geht vieles aus dem Weltkrieg heraus. Keine Sorge ist es, daß die Scharen ungewerkschaftlicher

Jugend hervor!

Unter dieser Parole sendet uns der Leiter der Jugendklasse in H. folgendes bemerkenswertes Schmiedeblatt:

Der Jugendleiter der Ortsgruppe C. hat in der letzten Nummer unseres Verbandsorgans dargelegt, welche wertvollen Dienste die jugendlichen Mitglieder in der Gegenwart der Organisation leisten. An einigen praktischen Beispielen unserer Ortsgruppe will ich darlegen, daß dies nicht bloß in C., sondern auch an anderen Orten der Fall ist.

Unsere Sektion H. hatte vor Einführung der Jugendklasse mit groben Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Massen der erwachsenen Arbeiter war indifferenter, der Rest sympathisierte mit den Roten und Gelben. Besonders die Bedeutung der Mitglieder im Bezirk Sch. stieß auf große Hindernisse, weil die erfahrene Kollegen zu wenig Opfergeist besaßen, um das wichtige Amt des Vertrauensmannes bauend gemeinschaftlich zu vertragen. Es gelang uns, einige jugendliche Mitglieder in diesem Bezug zu gewinnen. Der kleine Kämpfer erhielt D. übernahm sofort den Vertrauensmännerbezirk und bediente zwei Jahre lang 15 Mitglieder, die sehr weit auseinander wohnten. Obwohl dieser junge Kollege oft bis abends 8 Uhr arbeiten mußte, schenkte er doch nicht den langen Weg, um an den Konferenzen der Vertrauensmänner teilzunehmen. Inzwischen stiegerte sich die Mitgliederzahl in diesem Gebiet. Der kleine Kämpfer leitete S. übernahm gern den neu geschaffenen Vertrauensmännerbezirk. Die beiden jungen Kollegen arbeiteten schon in Friedenszeiten zur vollen Zufriedenheit des Vorstandes nebeneinander. Auch in der Kriegszeit haben sie ihrer Organisation die Treue bewahrt. Von Amtsbrüderlichkeit ist keine Spur. Als in den verflossenen Wochen in den Bezirken der beiden jungen Kollegen eine Haushaltstätigkeit unternommen wurde, stellten sie sich mäßig als Begleiter und Begleiter der älteren Generationen zur Verfügung. Der Krieg hat uns mit einer Ausnahme sämtliche erwachsenen Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder entzogen. Der 18-jährige Kollege R. übernahm neben seinem Vertrauensmänneramt gern den freigewordenen Vorstandsmannsplatz. Ein weiter junger Kollege sollte sofort jedes Vorfall als Vertrauensmann zur Verfügung. Damit die im Felde stehenden Kollegen regelmäßig die Verbandszeitung erhalten, übernahm ein 17-jähriger Kollege gern wöchentlich die Versendung derselben. Unsere Ortsgruppe läuft, wie aus obigem ersichtlich ist, zwar in jungen aber doch in guten Händen. Das beweist schon alleine die Betriebsleitung im 2. Halbjahr 1914. Im 2. Quartal des verflossenen Jahres ergaben wir eine Vertragssteigerung von 11. im 4. Quartal von 12.8 Marken.

Im Elfer und Opferfreudigkeit lassen sich unsere jungen Kollegen von niemand übertriften. Es ist mir bekannt, daß auch in den Nachbargruppen dieselbe Geist herrscht. Wir alle haben mir es in den letzten Jahren in den verschiedensten Beobachtungen gehört und gelebt: „Jedes Mitglied muß seine Kräfte bereitstellen für den Verband mitzuwirken.“ Der Krieg steht uns diesem Ziel näher gebracht zu haben. Aus der Ortsgruppe D. wurde uns im Verbandsorgan berichtet, wie häufig bis acht Kollegen gekommen. Daß unsere „junge Garde“ sich nicht beschämten läßt, geht aus obigem hervor. Und daß sie immer so treu und vorbildlich arbeitet, dafür danken uns ihr Chef und ihre Leitung.

Auf „seine“ „junge Garde“ in der Verband mit Recht sagt Hoffmann: nehmen sich alle jungen Kollegen ein Beispiel in der Jugendklasse H. Wenn Alte und Jungs überall so arbeiten, wie in der genannten Ortsgruppe, dann steht es gut um den Verband. Und daß auch je Ziel und Zweck unseres gesamten Schaffens sein, den Verband möglich und stark zu erhalten, damit er die Kriegszeit gut übersteht und gefügt ist, für die großen wirtschaftlichen Anstrengungen der Zukunft.

Allgemeine Rundschau

Gewerkschaftliche Rechtsfragen

In der vergangenen Sesson des Reichstages ist ein Antrag zur Abänderung des Reichsvertragsgeiges verabschiedet worden, der den Gewerkschaften gewisse Bewegungsfreiheiten bringt und insbesondere die Möglichkeit bestätigt hätte, sie als politische Vereine zu erklären. Die Regierung lehnte es jedoch ab, denn

Die „Brumme“ bei Crisfontaine

Sesam heißt

Ans: Pedia, Ein Balk in Waffen. Postabgabe 1 Mark
(Beigl. Brodbeck.)

Um 17 Uhr 15 Uhrzeit erreichte. Der Nebel hängt in Fugen und Draperien, bald leichter, bald dicker, ist aber beträchtlich und trogt noch immer der aufgehenden Sonne. Es ist heute ein bedeutungsvoller Tag für die Deutschen; sie wollen angreifen und nach Varennes vorrücken. Nur der Nebel hindert sie, und es geht schon auf 8. Die Infanterie soll schon im Vorstoß sein und an der äußeren Front in festigem Sturm stehen. Die Artillerie wird noch warten, ehe sie ihre Stellungen vorbereiten kann. Doch von den Flanken wo die Batterien jetzt stehen, bestimmen sie ihren Marschgegnez. Die Schüsse fallen aus verschiedenen Richtungen immer häufiger. Ganz nahe dem Dorfe sind Feuerwände und schwere Mörser. Die Schüsse, die schwärmer und dumpfer klingen, kommen von französischer Seite. Manchmal hört man vier und sechs Schüsse fast zu gleicher Zeit; dann vergeht eine Pause bis zur nächsten Salve.

Ein Offizier begleitet mich die Chaussee entlang durch das Dorf. In einem kleinen Haus laufen alle Dechtes des Feldtelefons zusammen; hier sitzt ein halbes Dutzend Offiziere an einem langen Tisch. Telefonührer am Ohr und Karren vor sich. Hier summeln sich von der Front die Wie lange über den Verlauf der Schlacht, über Veränderungen der jenseitigen und deutschen Stellungen und über die daraus sich ergebenden Waffen- und Gefahrenrisiken.

Der Grund Matthias gehet ich ein Stück weiter nach Südwester bis zu dem Punkt, von wo aus die Generalität den deutschen Generalstab leitet. Das Gebäude liegt bis zu diesem Punkte langsam an; es hat eine bombastische Lage und erlaubt einen vor trefflichen Ausblick über das ganze Gelände, auf dem der Kampf lobt. Hier steht der kommandierende General von Rindfuss; in seiner Gesellschaft auch der 78-jährige Generalmajor von Hasseler, der jetzt kein Kommando hat, aber dem Wohl nicht übersehen konnte. In der Nähe seines alten Corps zu sein, dort, wo es für Deutschlands Ehre kämpft. Vor mehreren Offizieren angegeben, sondern die beiden Generale den ganzen Tag mittan auf der Landstraße. Unmittelbar neben der Straße stand auf einem Hügelstück ein Geschütz.

Antrag während der Kriegszeit stattzugeben. Dabei machte der Staatssekretär Dr. Delbrück Ausführungen, die auf eine prinzipielle Wandlung in der Stellung der Regierung zur Gewerkschaftsbewegung schließen lassen. Im Anschluß an seine abliegenden Äußerungen gegenüber dem vorliegenden Antrag sagte der Staatssekretär u. a. weiter:

„Wenn die Gewerkschaften sich darüber beklagen, daß sie zu Unrecht als politische Vereine angesehen werden, so hängt das wieder zusammen mit der tiefen Kluft, die unser ganzes Volk auseinandergerissen und getrennt hat. Man hat darüber vielfach die wirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften verkannt und in ihnen nur politische Agitationinstrumente bestimmter Parteien gesehen, während tatsächlich nach meiner festen Überzeugung die Gewerkschaften in erster Linie wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen haben, ohne die unser Wirtschaftsleben, — das hat uns der Krieg gezeigt — nicht mehr denkbar ist. Ich habe schon vor dem Kriege gesagt, daß die Gewerkschaften nicht den richtigen Platz in unserem Rechte haben und daß es notwendig sei, hier die bessere Hand anzulegen. Die Vorarbeiten darüber waren im Gange, als der Krieg ausbrach. Ob das Ziel einer besseren Rechtsstellung der Berufsvereine zur Erfüllung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben und die Sicherung eines Einflusses der Behörden, der bei volter Freiheit der Ausschöpfung ihrer Institutionen einen Mißbrauch der großen Macht in den Gewerkschaften verhindern soll, durch eine Änderung des Reichsvertragsgeiges oder zweckmäßiger durch ein eigenes Gewerkschaftsgesetz erreicht wird, wird später zu prüfen sein; möbel wir wohl auch darauf hoffen dürfen, daß ein großer Teil der Bevölkerung der Gewerkschaften unter dem Eindruck dessen, was der Krieg uns gebracht und gelehrt hat, von selbst verschwinden wird.“

Arbeitgeberverbände und Kriegsinvaliden

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat sich in einer Mitgliederversammlung am 19. März neben andern Fragen auch mit der Pflege für Kriegsbeschädigte beschäftigt und hierzu folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Betreffs der staatlicherseits geplanten Pflege für verständige Kriegsinvaliden erklärt die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, deren Organisation 77 Verbände mit 2½ Millionen beschäftigten Arbeitern umfaßt, ihre freundliche Bereitschaftigkeit zu einer eingehenden und tatkräftigen Mitwirkung. Insbesondere wird sie bestrebt sein, auf die ihr angeschlossenen Verbände dahin zu wirken, daß deren Mitglieder die mittels der fortgeschrittenen modernen Orthopädie und Heilkunde zur Arbeit befähigten Invaliden in ihre Betriebe aufzunehmen und ihnen Gelegenheit zu nahr- und lohnbringender Beschäftigung geschaffen. Zum Ausbau aller diesen Zwecken dienenden Einrichtungen nach besten Kräften mitzumachen, stellt die Vereinigung ihre Hilfe schon jetzt gerne zur Verfügung.“

Von dieser Stellungnahme der organisierten Arbeitgeber darf man mit Genugtuung Kenntnis nehmen. Hängt es doch in erster Linie vom ernstlichen Willen der Unternehmer ab, ob die Tausende von Kriegsverletzten in Industrie, Handel und Gewerbe eine Erholung finden werden. Mit der Einstellung allein kann die Frage aber nicht als gelöst betrachtet werden; die Arbeitsbedingungen müssen so geregelt werden, daß die Verletzten leicht wieder die übrigen Arbeitnehmer dabei auf ihre Rechnung kommen. Eine zufriedenstellende Lösung dieser wichtigen und schwierigen Fragen wird ohne die Unterstützung der Arbeitnehmer kaum zu ermöglichen sein. Deshalb sollten die maßgebenden Stellen bei den Vorarbeiten für die Kriegsverletztenpflege auch die Arbeitgeberorganisationen zur praktischen Mitarbeit heranziehen. Die Gewerkschaften aller Richtungen werden gern bereit sein, wie auf andern Gebieten der Kriegspflege auch in dieser Frage positiv mitzuwirken.

Herausgabe der Presse

Die Preise für Fleisch und Brod standen in letzter Zeit in keinem Verhältnis zu den vom Bundesrat festgesetzten Getriebefestpreisen. Die Spannung war so hoch wie nie zuvor und in keiner Weise volkswirtschaftlich zu begründen oder zu rechtfertigen. Nunmehr hat die Reichsgesetzgebung in einer Sitzung am 27. März die Preisordnung in eine Erleichterung der Lebensmittelversorgung und eine Erhöhung der Bruttorente umgestellt. Damit ist der bisherige Nebelrand aber nur zum Teil beseitigt. Die Herausgabe der Preissätze ruft den Konsumen nichts, wenn nicht auch die Bruttorente bedeutend heruntergeht. Die breiten Massen der Kaufleute fordert jetzt mit Recht eine Ermäßigung der Bruttorente im Kleinvverkauf. Die Gemeindeverwaltungen und Kreisbehörden haben jetzt die Verpflichtung, eine Herabsetzung der Bruttoreise herzustellen. Allerdings müssen die Gemeinden von ihrem Recht, Höchstpreise für Brod im Kleinhandel festzulegen, Gebrauch machen. Bei der Zeuerung aller sonstigen Lebensmittel ist es für die breiten Volksmassen von der größten Bedeutung, wenn sie wenigstens das Brod zu erträglichen Preisen haben können.

Beläutmachung des Verstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche zu versetzen wünscht Has, so ist für Sonntag, den 11. April der zweite Wochenbeitrag für die Zeit 11. April bis 17. April.

Was dem Verbandsgebiet

Mannheim. Untere diesjährige Generalsammlungen waren in Mannheim Stadt und Seckenheim gut. In den übrigen Sektionen nicht beständig besucht. Das sollteangesichts des Ernstes der gewaltigen Zeit nicht zu dekogen sein. Darum ist dies auch den Mitgliedern, welche ohne Grund der Generalsammlung fernbleiben, nicht leicht zu verzählen. Sie verständigen sich hiert durch doppelt an ihrem Stand zu einer Zeit,

Das vom Regierungsrat die wirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften offen erkannt wurde, deren Aufgaben so wichtig sind, daß unter Wirtschaftsleben eben so nicht denkbar sei, dies sind vom Regierungsrat ganz unerwartete Tage, die der Arbeitserdemung eine bessere Wirkung in Zukunft erhoffen lassen. Die Bedeutung des Staatssekretärs, daß die rechtliche Stellung der Gewerkschaften vielleicht durch ein besonderes Gewerkschaftsgesetz geregelt werden könnte, verdient besondere Beachtung. Eine solche Maßnahme würde wahrscheinlich ganz neue Grundlagen für die wirtschaftliche Organisationsbildung der deutschen Arbeiter schaffen.

Und an diesem Samstag ein Hauptmann, der unablässig seine Beobachtungen verleiht. Von Zeit zu Zeit war der kommandierende General selbst ans Fernrohr. Der Ort, auf dem wir waren, war nicht ganz ungefährlich. Ein Soldat in der Nähe der Telefonstation erhielt eine Gewehrkugel in den Rücken, eigentlich schwer ohne verwundet zu werden; er sei nur knapp ober dem Söphen oder vielleicht vor Schreck um. Die Kugel, die aus weiter Entfernung kam, hatte ihre Kraft eingebüßt. Ein anderer wurde leicht verwundet, ebenfalls von einer Gewehrkugel. Drei Schrapnells explodierten ganz in unserer Nähe, aber in zilg großer Höhe, um lebensgefährlich zu sein.

Von einem Punkt in der Nähe von Crisfontaine hatte man eine vor treffliche Aussicht nach Südwest in der Richtung auf Varennes. Hier saß noch unbekannt und isoliert, auf einem Stuhl mittan auf der Landstraße der Divisionsgeneral Graf Pfeil. Sölden der Nebel saß spürlos verborgen waren, trotzdem die Klarisse des Arzmete Wabes hervor. In einer Entfernung von drei Kilometern nach Varennes zu sah das Gefüge zu einem flachen Raum an, der ein paar deutsche Feldartilleriebatterien schützt, die von hier aus mit bläsigem Feuer leicht sichtbar sind. Gleich links von diesen Stellungen geht die deutsche Infanterie vor. Durchs Fernglas sah man die Soldaten in Park gesetzter Stellung vorrücken, um so lange als möglich von der Höhe gefügt zu sein, bis die Kosten bestätigt. Wahrscheinlich haben aber die Franzosen die Infanterie schon gesichtet; unanständlich explodieren Schrapnells über ihren Linien; ein weites Stück nach oben schaut auf, und aus seiner Höhe schlägt ein Blitz hervor. Einmal zählten wir acht solcher Blitze, die gleichzeitig über den Soldaten schossen und sie mit einem Regen von Blitzen überstrichen. Daraus folgten in ihrer Nähe auch Granaten ein leicht erzielbarer an den dunklen grauen Schutzen von Erde, Lehm und Paloz, die entzünden, sobald sie aufschlägen.

Gleich füllt von der Höhe im Südwester und durch diese ersten Soldaten entzogen, liegen dunkle Linien der deutschen Infanterie in langen Schlangenlinien. Dieses der Batterien steht nun im Gelände zwei halbmondförmige dunkle Flecke, die sich im Feuer in Salven aufzählen; sie liegen und liegen, haben aber Gewehr und Gewehrkugeln zur Hand, um die Franzosen gegen diese Widerstandslinien zu schlagen.

Die Kanonen sind in die Erde eingegraben, durch Erdwälle geschützt und nach der Feuerstelle zu stark maskiert. Heute morgen war noch keine französische Infanterie und Artillerie zu sehen; auf der feindlichen Seite könnten höchst Artillerie, die nach Auslage der deutschen Offiziere vor trefflich klopfen; nur waren ihre Geschosse oft sogenannte Blindgänger, die nicht explodieren.

Vielleicht kommt es um uns von allen Seiten, auch von hinten; eine Batterie von vier 21-cm-Mörsern ist bis zum Dorfe vorgedrungen und steht nur hundert Meter von uns entfernt. Der Boden rüttelt jetzt bei jedem Schuß. Die vier Schüsse sollen sich hintereinander, nur ein paar Sekunden Pause in zwischen haben. Dann hört man eine halbe Stunde oder länger über sich ein zischendes, singendes Viertel und sieht unwillkürlich nach oben. Doch sieht man die Geschosse nur, wenn man hinter dem Mörser möglichst in der Veränderung der Flugbahnenfläche steht. Die vier Geschosse fahren gemein am durch die Luft und singen den gleichen Gesang in gleich hohem Ton. Zwischen jedem er zu ersteren, aber noch einer Weile ist er wieder deutlich vernierbar; das kommt vielleicht von der Windrichtung. Die Mörsergeschosse brauchen ein paar Minuten bis zum Ziel; der Höhepunkt ihrer Flugbahn liegt lautende von Metern über der Erde, eine schwindelerregende Höhe für die genauer geworfenen Geschosse. Die Geschosse der Feldkanonen, die gewöhnlich aus nur drei Kilometern Entfernung eingestellt werden, kommen in einer halben Stunde ans Ziel.

Die vier „Brummer“ der Batterie waren ein eins anderes Mal ihre schweren Granaten zu den Franzosen hinüber; jeder Schuß sollte wet weich wie kleinen Menschen den Tod bringen. Doch schien ihre Hauptaufgabe zu sein, den Gegner aus Varennes zu vertreiben, das nur sechs Kilometer südwestlich von Crisfontaine liegt.

Am Abend fragte ich einen der Droschier, was den heutigen Feuer wohl koste. Er machte schnell eine Berechnung für 24 Batterien Feuerwaffen und 8 Batterien schwere Kanonen und Mörser; die Durchschlagskosten für jeden Schuß berechnete er auf 50 Mark, die Anzahl der Schüsse auf zwölftausend; das macht 600 000 Mark für einen einzigen Tag und für einen ganz kleinen Teil der deutschen Front! Andere aber meinten, die Berechnung sei in jeder Beziehung zu hoch. Auf alle Fälle verbraucht die Artillerie ungeheure Summen in einem Krieg wie diesem, wie sie die Haustafette ist.

we die Organisation der Anspannung aller Kräfte bedarf, um die Interessen der Mitglieder zu wahren. Hauptsächlich waren die Ermahnungen des Belegschafters und der Vorstandsmitglieder und die Erläuterungen zum Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr dazu bei, daß der Versammlungsbesuch in Zukunft nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

Aus dem Jahresbericht ist folgendes Wichtiges zu entnehmen: Das Jahr 1914 ist eines der ereignisreichsten und schwersten in der Volks- und Menschheitsgeschichte der ganzen Welt. In der Schwelle großer zivilistischer Ereignisse und in der Geburtsstunde weltwirtschaftlicher Neuordnung steht Deutschland und wie alle mit ihm, im Mittelpunkt der Geschehnisse. Freund und Feind sind sich heute einig darüber, daß unter Volk das, was es bisher in dem tobenden Kriege geleistet, nur auf Grund schier bis ins Elende gehenden eingeschworenen Friedensarbeit vermöchte.

Einen Teil dieser organisierten Friedensarbeit leistete in nicht geringem Maße auch unser Christlicher Metallarbeiterverband. Das Kriegsjahr 1914 darf wohl auch als das schwerste Probejahr auch für ihn angesehen werden. Am Jahresabschluß durften wir sagen, daß mit derselbe den Verhältnissen entsprechend gut überstanden.

Die Mitgliedsbewegung gestaltete sich bis zum Ausbruch des Krieges anbuarnd glänzend. Die fortlaufend betriebene Daueraffiliation trug hierzu am meisten bei.

In Neuaunahmen bzw. Übertritten waren zu verzeichnen: Im 1. Quartal 42, im 2. 108, im 3. 27 und im 4. 5 Mitglieder. Nach dem Schluß des 2. Quartals ergaben wir einen Übertritt von 20 Mitgliedern gegenüber dem 1. Quartal. Der Ausbruch des Krieges und die Einberufung von 282 Kollegen zum Kriegsdienst bis zum Jahresabschluß setzte die Arbeitsmarktentwicklung nicht nur ein Ende, sondern deprimierte mit dem steigenen Anfang unserer Mitgliederzahl vorläufig um 40 Prozent. Die Beitragsleistung verzögerte sich dagegen nur um 22 Prozent. Um Beitragsmarken aller Betriebsklassen wurden insgesamt 29 121 Stück verkauft. Das entspricht einer Durchschnittsbelastung von 46,16 Beiträgen pro Kopf und Jahr.

Die Hauptkasse bilanzierte mit 14 219,78 Mk., die Lokalkasse mit 3943,61 Mk.

Die Arbeitssucht und Leidenschaft unserer Ortsverwaltung zeigte sich in diesem Jahre unangreifbar's in fehlenden Besonders bei und kurz nach dem Ausbruch des Krieges. Durch Verbindung mit dem Centralarbeitsmachtels der Stadt Mannheim und zum Teil auch durch lokale Vermittlung an Arbeitgeber konnten 191 urarbeitslosen Kollegen Stellen verschafft werden. Weich eine ungeheure Summe von materiellem Gewinn für die Mitglieder blieb allein leicht, läßt sich zwar nicht feststellen. Einen kleinen Vorsprung davon bekommst man wenn man sich folgende Rechnerweise vor Augen hält. Annahmen: Die 191 Kollegen hätten auch nur jeder 3 Tage länger als sie waren, ohne unter Vermittlung und größtenteils direkte Empfehlung und Bekanntmachung arbeitslos sein und durchschnittlich nur 4,50 Mk. pro Tag weniger verdienten können. Das macht für die 191 Kollegen 3 mal 4,50 Mk. sind 13,50 Mk. mal 191 sind 288,50 Mk. Schneller erlangten unter andern Umständen verlorne Verdienst aus. Schon allein diese Wirkungskette der Organisation zeigt, wie sehr sich der Verbundseinsatz lohnt. Keine andere Einrichtung verfügt die angelegten Gelder direkt und indirekt so, wie die manchmal hilft, aber bedeutende Verbandsarbeit. So ist da nicht jeder Kollege sich denkt, gerade in der Zeit, in der es nicht an allem kann zu Gebot seien, um den Nichtangehörigen die Unentbehrlichkeit der Organisation klar zu machen? Vor allem für die Vertrauensleute sollte es Change, kein blaues ja einfach und auf der Hand liegende Vergangenheit in der Organisation zu verhindern und damit zu wirken. Überzeugt sollte es jedes Mitglied geben, welches dies nicht verhindern und ausnutzen, wo sich gerade Gelegenheit bietet. Dies gilt auch für besondere für die Tätigkeit des Verbundes auf dem Gebiete des Rechtschutzes für unsere Mitglieder. Wie den 40 Mk. Rechtschutzauslagen, welche wir in 7 Sätzen im Laufe des Vertragsjahres für 7 Kollegen zahlten, damit sie klugs gegen ihre Arbeitgeber oder wegen sonstiger Beschädigung gegen Betriebs- und berufsfremde Personen anstrengen konnten, wurden rund 8000 Mk. an Lohn, Gehalt, Entschädigung usw. erzielt. Dabei sind die Gerichts- und Konsultationskosten, welche den Gegnern unserer Kollegen aufgebrückt wurden, nicht eingerechnet. „Wo bleibt der Arbeiter, so fragen wir, bei so ländlichen Fällen den Rat und Hilfe der Organisation etwa hat? Wir wissen es. Meistens ziehen die Unorganisierten in solchen Fällen das 10 und 100 fache bei einem Betreuer und Konsultanten, was sie bei dem jahrelangen Fernbleiben von der Organisation an Bildungen „sparen“. Die Erkenntnis dieser tiefen unbewußten Selbstabfördigung und Verbesserung eigener Interessen, den Unorganisierten noch zu halten und vor Augen zu führen, kann und muß die dauernde Aufgabe aller Mitglieder sein. Besonders geeignet hierzu ist auch die Pflege des regelmäßigen Versammlungslabens! Hier muß es noch bei vielen Mitgliedern, Sektionen und auch einigen früheren und jetzigen Vertretern sprachlos besser werden. Denkt ih die Zahl der geplanten Versammlungen und Sitzungen mit 2 öffentlichen, 78 Mitgliedern, 60 Vorstands- und Fabrikversammlungen und 40 Vorstands- und Betriebsauskünften nicht zu gering. Auch kann nicht, wenn man dieselben prozentual gleichmäßig auf alle Sektionen verteilt.

Es dürften sogar an Zahl noch etwas weniger sein, wenn die Mitglieder alle es als ihre Ehrenpflicht betrachten, in den angelegten Versammlungen und Sitzungen unter allen Umständen zu erscheinen. Ein regelmäßiger und zahlreicher Besuch der Versammlungen und Sitzungen würde manche Doppelveranstaltung und besonders auch manche Verwaltungskosten sparen.

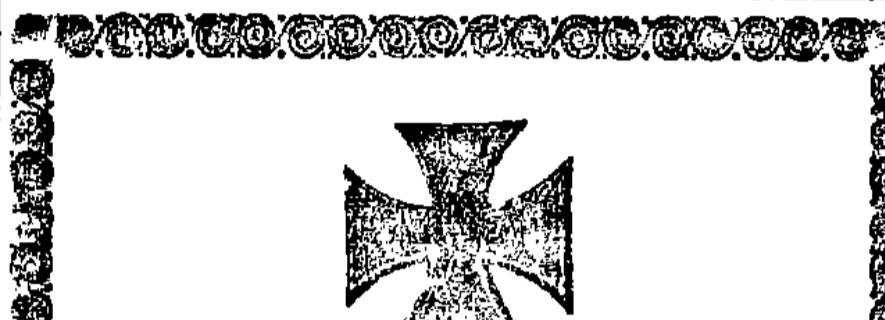
Das Versammlungsleben ist ein Maßstab für die Intelligenz und geistige Regelmäßigkeit der Organisation und seiner Mitglieder. Es ist die Geburtsstätte neuer Gedanken zur Verbesserung der gemeinsamen Ziele und Erziehung der Aufgaben der Organisation. Die Versammlung ist die notwendige gesellschaftliche Fortbildung und Lebenskunst, ohne die dauernd weder ein gesundes organisatorisches Leben noch die Erziehung alter durch die Organisation für den Einzelnen möglichen Ideellen und materiellen Vorteile und Errungenheiten erreichbar und haltbar sind.

Nicht nur allein hoffen und dazu anhalten, sondern dringend verlangen muß der Vorstand in diesem Jahre, daß kein Mitglied ohne Schwertzeugen Grund einer Versammlung oder Sitzung verleiht. Angesichts der schweren und ernsten Aufgaben, die wir besonders in dieser Kriegszeit haben, braucht die Organisation alle Kräfte, auch die befreudigsten. Je länger der Krieg dauert, je mehr ist das der Fall. Es gehört werden

auch unsere Aufgaben im Interesse aller Mitglieder. Kann es uns doch nicht gleichgültig sein, ob die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich entsprechend den erhöhten Lebensbedingungen nach unten oder oben entwickeln oder sich auch nur gleich bleiben. Wenn wir während des Krieges auch nicht streiken können, hat uns doch die Erfahrung des ersten Kriegshalbjahrs gelehrt, daß wir durch öffentliche Kritik, vor allem aber durch Eintragen und Beschweren an Behörden und Militärverwaltung sehr viel erreichen. Durch diese Arbeit haben wir in diesen Kriegsmonaten an manchen Stellen mehr erhalten und erreicht, wie in Friedensezonen durch manche Bewegung hätten alle Kollegen dies immer richtig erfaßt, gewertet und uns alles zur Kenntnis gebracht, was sie brachte. hätte sicher an manchen Stellen noch mehr als bisher geschehen können.

Ehrenpflicht muß es daher in diesem Kriegsjahr bei allen unseren Mitgliedern sein, ihre ganze Kraft in den Dienst ihres Verbanves zu stellen.

In der Agitation, besonders der Hausaktion, welche überall wieder einzusetzen muß, muß jeder sein menschenmenschlichstes leisten. Dann wird unser Verband nicht an Mitgliedern und innerlich geschwächt, sondern verstärkt nach dem Kriege bestehen. Dann können wir ernst unser Teil kulturbetreib an unserem Volke, unserem Lande aufnehmen und fortführen.



Das Eiserne Kreuz

für Ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

Heinrich Müller, Großenbaum
Adolf Strick, Kaiserswerth
Anton Schäfers, Langendreer
Heinrich Wissels, Mörs
Karl Deussen, M. Gladbach

* * *

Wegen hervorragender Tapferkeit erhielten:

Kollege L. Gimmler, Augsburg
das bayerische Verdienstkreuz mit Krone.

Kollege Weth, Düsseldorf
das Schaumburger Verdienstkreuz.

Bis jetzt haben sich 271 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren.

Aus dem Gebiete der Sozial- und Wirtschaftspolitik, der Errichtungsfrage, Arbeitslosenfrage, Arbeitsnachwuchsfrage, des Einigungsproblems, der gesellschaftlichen Anerkennung und Durchsetzung unseres Standes, und seinen kulturellen und materiellen Aussiegs, werden wir uns bonn für uns, unsere Kinder und Kindeskinder diejenige Stellung, Achtung und Ehrenzeichenbedingungen erlangen, welche wir uns als legitimes Ziel gesetzt haben, gar zu dem Grundlage:

„Die Hebung der Lage des Arbeiterstandes kann kein Endes nur durch die zahlreiche, ausdauernde, opferbereite Mitarbeit des Arbeiterstandes selbst erfolgen.“

* * *

König-Wilhelm. Verwaltungsstelle. Das Jahr 1914 hat wiederum den Wertes erbracht, von der Notwendigkeit und der gegenwärtigen Tätigkeit der Gewerkschaftserziehung. Starkare Gegner der Arbeiterverbände müssen nach dem Kriege die Arbeit verlassen auf dem Gebiet der allgemeinen Volkswohlfahrt anerkennen. Auch unser Verband hat gezeigt, daß er den schwierigen Aufgaben, welche er im Interesse der Arbeiter zu erledigen hatte, vollauf gerecht geworden ist. Sowohl wie sich bis heute zeigt, auch in Zukunft keinen Anhänger zum Besten der Arbeiterschaft durchführen wird. Ein Rücksicht über die Tätigkeit der Ortsverwaltung König-Wilhelm zeigt ebenfalls, daß wir bei gemeinsamer Arbeit imstande sind, der Schwierigkeiten, welche sich uns in den Weg stellen. Herr zu werden und für den Ausbau des Verbandes auch in Kriegszeiten unser Bestes beitragen können.

Von der niedergehenden Konjunktur, welche sich in der ersten Hälfte des Jahres zeigte, blieb auch das König-Wilhelmer Industriegebiet nicht verschont. In einzelnen Betrieben war sogar ein Arbeitsmangel vorhanden, der geradezu an eine Krise erinnerte. Trotzdem war es uns möglich, für einzelne Betriebe und Branchen, noch eine Verbesserung im Arbeitsverhältnis herbei zu führen. Es wurden neue Vereinigungen zum Teil allein, zum Teil mit anderen Organisationen gegründet. Von diesen boten vier einen guten Erfolg und fünf konnten wegen schlechten Geschäftsaanges nicht durchgeführt werden. Die Bewegung der Installateure mußte wegen Kriegsausbruch vertagt werden. Die Arbeitgeber erklärt sich bereit, bis Abschluß eines neuen Vertrages, sich an die Verhältnisse des alten Tarifes zu halten. Gegen einige Verhältnisänderungen mußten Einigungen an die befreudeten Firmen erzielt werden, die auch im allgemeinen kein Zweck erreichten.

Der Betriebsvorstand peigte der ersten Hälfte eine freigiebige Handlung. Im ersten Quartal wurden 28 498 und im zweiten Quartal 28 983 Betriebsmarken verkauft. In der Mitgliederbesetzung ist dieses leider nicht festzustellen. Im ersten Quartal

jahr hatten wir noch einen Zusatz von 66 Mitgliedern, wogegen im zweiten Vierteljahr ein Rückgang von 157 zu verzeichneten war. Durch den plötzlichen Kriegsausbruch ist unsere Verwaltungsstelle gleichermaßen stark in Misstrauen gesetzt worden. Rund 47 Prozent der Mitglieder sind durch den Krieg als Abgang zu buchen, davon 31 Prozent zum Heeresdienst eingezogen wurden, sodass wir am Jahresende 1885 Mitglieder hatten.

Die Einnahme aus Beitragsmarkenverkauf stellte sich im ersten Quartal auf 21 573,75 Mark, im zweiten Quartal 22 097,15 Mark, im dritten Quartal 12 415,15 Mark und im vierten Quartal 10 142,65 Mark, insgesamt 82 210,70 Mark. Demgegenüber stehen an Ausgaben für Unterstützungen aus der Hauptkasse im ersten Quartal 7 889,24 Mark, im zweiten Quartal 9 230,45 Mark, im dritten Quartal 5 220,08 Mark, und im vierten Quartal 7 188,27 Mark, insgesamt 29 528,02 Mark. Von großem Interesse für die Kollegen welche der Auffassung sind, liegt es keine Arbeitslosen mehr vorhanden seien, könnte ohne weiteres die Krankenunterstützung wieder eingeführt werden, ist die Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Quartale. Hierbei ergibt sich im ersten Quartal Einnahme 21 573,75 Mark, Ausgabe 7 889,24 Mark, ist 36,5 Prozent der Einnahme; im zweiten Quartal 22 097,15 Mark Einnahme, 9 230,45 Mark Ausgabe, ergibt 41,7 Prozent; im dritten Quartal 12 415,15 Mark Einnahme, 5 220,08 Mark Ausgabe, macht 42 Prozent; und im vierten Quartal bei einer Einnahme von 10 142,65 Mk., eine Ausgabe von 7 188,27 Mark, macht eine Ausgabe von 70 Prozent der Einnahme. Lehrt dies für alle Kollegen ist auch eine Aufstellung der bezogenen Unterstützungen unserer ehemaligen Kollegen. Hierbei ergibt sich für die Verwaltungsstelle König-Wilhelm, daß an 240 im vorigen Jahre ausgetretenen Mitgliedern insgesamt 10 658,45 Mark an Verbandsunterstützungen bezahlt wurden. Dabei muß erwähnt werden, daß einzelne vollständig ausgesteuert waren, andere schon bei einer Beitragszahlung von 79 Wochen, 121 und mehr Mark an Unterhaltung bezogenen hatten und dann dem Verband den Rücken kehrten. Ungleichts dieser Tatsachen sollte es sich jeder Kollege wohl überlegen, für die schnelle Wiedereinführung der Krankenunterstützung einzutreten.

Zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen im Arbeitsverhältnis mußte der Verband auch während der Kriegszeit verschiedentlich eingreifen, so bei der Firma Humboldt, Schuster u. Co., Papier, wobei in allen Teilen den Wünschen der Kollegen Rechnung getragen wurde. Die Gewaltberiegung setzte ihre ganze Kraft ein, um auf dem Gebiet der Lebensmittelfrage im Interesse der Volksgenossen zu wirken und gerade hierbei sind, wie wir schon früher festgestellt haben, sehr beachtenswerte Erfolge erzielt worden.

Lassen wir also die Tätigkeit des Verbandes im letzten Jahre an unseren Augen vorüberziehen, so ergibt sich, daß trotz der Unzufriedenheit der Verhältnisse ganz beachtenswerte Erfolge auf allen Gebieten erzielt wurden, so daß uns wieder aufs neue die Notwendigkeit des Verbandes auf allen Gebieten bewiesen wird. Hieraus aber die notwendigen Rückschlüsse zu ziehen und auch in der heutigen Zeit mit aller Kraft für die Ausbreitung und Stärkung des Verbandesätig zu sein, muß Aufgabe aller Kollegen sein, daß dies auch in der heutigen Zeit möglich haben eine Unzahl Kollegen beweisen. In den beiden ersten Monaten dieses Jahres sind 49 Aufnahmen und Übertritte gemacht worden. Daraus sind beteiligt von Köln der Kollege Bäuer mit 1, von Ehrenfeld der Kollegen Hansen mit 1, Küchner mit 2, Wilde mit 2, Hugo Meyer mit 1 und Ockenroth mit 2, von Kalk Steffens mit 6 und Holz mit 1, von Viecht Hafer mit 3, von Mülheim Dretzbach mit 1, Fr. Otter mit 3 und Vilseck mit 1, von Mülheim Dretzbach mit 5, Meyer mit 2, Vothen, Rings und Schmidt je mit 1, von den auswandernden Sektionen Peter Balte und Schütteler mit je 2, und mit je einer Aufnahme die Kollegen R. Lindner und Fr. Wimmermann. Dielen wirkenden Kollegen sei auch noch für ihre treue Arbeit an dieser Stelle gedankt.

Was bei diesen Kollegen aber unmöglich war, sollte anderen nicht unmöglich erscheinen. Gerade jetzt wo so viele unorganisierte Arbeiter in der Metallindustrie noch angelebt werden und darnach ihr schönes Geld verdienen, wird es manchem Kollegen leicht sein, diese Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Arbeiten wir deshalb in alter Freude weiter für die Stärkung des Verbandes, zum Wohle des Einzelnen wie der Gesamtheit.

Düsseldorf. Die Haupt-Generalversammlung extra Ortsgruppe, die gleichermaßen gut besucht war, wurde mit einem ehrbaren Nachruf auf das den Heldenstand gefundene Vorstandsmitglied Jos. Cloot eröffnet. Aus dem Jahres- und Rassebericht welcher von unserem Kassierer erstattet wurde, ist folgendes beachtenswert: Mitgliedsbestand am 1. Januar 1915 betrug 106, er wäre jedoch noch größer, wenn alle Kollegen stets erfüllt ihre Pflicht hätten und die Agitation nicht einzigen wenigen überließen. In Einnahmen waren zu verzeichnen 2019,77 Mark. Die Ausgaben betrugen 171,82 Mark. Der Rassebestand stellte sich auf 1847,95 Mark, welcher an die Ortsverwaltung Kochen abgeliefert wurde.

Der Vorstand dankte hierauf dem Kassierer für seine Ausführungen. Wegen der Kriegszeit stand eine Vorstandswahl nicht statt und wurde der alte Vorstand im Amt belassen. An Stelle unseres verstorbenen Vorstandsmitgliedes Jos. Cloot des zweiten Schriftführers wurde ein neues Vorstandsmitglied gewählt. Nachdem der Vorstand die anwesenden Mitglieder aufgefordert hatte, die Versammlungen fehliger als wie bisher zu beobachten, was doch von großer Bedeutung für die Mitglieder sei, sowie das Verbandsorgan fehliger zu studieren, schloß derselbe mit dem christlichen Gruss die Versammlung.

Frankfurt am Main. Die diesjährige Generalversammlung unserer Verwaltungsstelle war nicht besonders gut besucht. Mag sein, daß ein Teil der Mitglieder durch die Sonntagsarbeit im Frankfurter Industriegebiet die Versammlung nicht besuchen konnte, ein weiterer Teil durch Kriegsbedienst nicht in Rednung gestellt werden konnte; immerhin bleibt noch eine beträchtliche Anzahl Kollegen, die einen Entschuldigungsgrund nicht herbringen können.

Im vorliegenden Sachverständigt wurde betont, daß unsere vorjährige Generalversammlung mit dem Wunsche geschlossen wurde, dass erste Leukämie Mitglieder in Wölfe zu erkennen. Der Wunsch konnte leider nicht verwirklicht werden. Des Weltkriegs hat auch unserer Verwaltungsstelle den Stempel aufgedrückt. Trotzdem halten wir es für wichtig, die agitatorischen Ergebnisse vom ersten Halbjahr 1914 festzustellen.

Das erste Halbjahr stand bekanntlich im Zeichen wirtschaftlichen Niederganges. Trotzdem stiegten wir unsere Mitgliederzahl von 450 auf 522. Wenn nun auch in diesen Zahlen die Ortsgruppe Siegburg mit 28 Mitgliedern als neu angegliedert begriffen ist, ja ist doch immerhin ein markanter wirtschaftlicher Erfolg zu verbuchen.

Außerordentlich lehrreiche Zahlen bieten in dieser Hinsicht die statistischen Zahlen der im März—April getätigten Hausagitation. Im März wurden besucht von 24 Agitatoren 325 Unorganisierte, gewonnen wurden 52 Mitglieder. Im April verfügten wir über 17 Agitatoren, welche 71 Unorganisierte aufsuchten und 20 Neuanfragen erzielten. So konnten wir in den Erfolgen einen vielversprechenden Anfang zur Verwirklichung des oben geäußerten Wunsches erzielen.

Es war anders beschieden. Mitten in unsere friedliche Arbeit wurde die Kriegsfachek geworfen. Das Schwergewicht der Agitation mußte jetzt vor allem auf die Erhaltung des bestehenden gelegt werden. 128 Kollegen mußten dem Ruf des Kaisers folgen, darunter in fast allen Sektionen unsere führenden Leute. Erfolg wurde geschaffen und kann heute konstatiert werden, daß die neuen Vertrauensleute sich bereitwillig in den Dienst des Verbandes stellt haben.

Leider haben wir auch den Verlust eines guten Vertrauensmannes zu bekennen. Der Kollege Alter von Königstein im Thurn, durch dessen Mitarbeit es uns gelang dort Boden zu fassen, ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Ehre seinem Andenken!

Die am 3. Juli beendete Bewegung der Spengler und Installatoren hat zum Abschluß eines Tarifvertrags mit der Spengler- und Installatoren-Bundesleitung geführt, während der vorhergehende nur mit dem Verbande der Unternehmer abgeschlossen war. Es wurden nennenswerte Verbesserungen erzielt. So wurde die 34 stündige Arbeitszeit zugestanden. Auch in Punkt Lohnzahlung wurden nennenswerte Verbesserungen erreicht. Die gemeinsame Unterzeichnung des Tarifvertrags konnte nicht erzielt werden, da in letzter Stunde die Meister ihre erste Stellungnahme aufzogen. Die Bemühungen des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, uns aus dem Vertragsverhältnis überhaupt auszuhalten, wurden vereitelt.

Die Versammlungstätigkeit war durch den Krieg sehr behindert. Wir verzögerten in der Gesamtverwaltung 59 Mitglieder- und 19 Branchen- und Werkstattversammlungen, 105 Sitzungen und Besprechungen, 64 Hausagitationstouren.

Die Korrespondenz weist auf 352 Eingänge an Briefen und Postkarten und 277 Drucksachen. An Ausgaben 688 Briefe und Postkarten 2137 Drucksachen. Auf dem Büro wurden 3973 Einladungen zu Versammlungen, Sitzungen und Konferenzen hergestellt.

Aus dem Ressortbericht verdient hervorgehoben zu werden, daß an Arbeitslosenunterstützungen 763,35 Mark und an Kriegsnotstandsunterstützungen 1489,46 Mark, an Krankengeld 1839,38 Mark gezahlt wurden. An die Kriegerkollegen bezügl. deren Einnahmen wurden von der Hauptkasse 560 Mark, von der Lokalkasse 500 Mark gezahlt.

Außerdem hatten die Kollegen in unserer Arbeitsvermittlung insbesondere während der ersten Kriegswochen eine begrenzte Verhandlungsfähigkeit. Eine große Anzahl wurde vor dem Neuersten bewohnt und konnte schwer bewohnter Beschäftigung nachgehen. Leider fanden wir mit dem Ende der Kriegsausfahrt, die den Kollegenten Gelegenheit zu reichlicherem Verdienst gaben, nicht die gewünschte Opferwilligkeit. Eine außerordentliche Generalversammlung, die Ende Dezember stattfand, beschloß sich einigend mit dieser Erziehung und beschloß eine Erhöhung des Lokalvertrags von 10 Pfennig, die den Kollegenten durch entsprechende Betriebsmarken guttiert werden. Die Einnahmen sollen zur Befreiung der Kriegsausgaben dienen. Der Beischluß trat mit dem 1. Januar in Kraft und ist heute restlos durchgeführt.

Die Vorstandswahl und die Wahlen zum Kortell und zum lokalen Ausschuß waren recht vorstrikten. Für im Felde siehende Kollegen wurde für die Kriegshauer Erfolg geschafft.

Im Schlusssort gab der Bezirksleiter Kollege Scherer ein Bild der augenblicklichen Lage und betonte die Notwendigkeit, auch in der Sache des Verbandes ausnahmsweise im Vertrauen an andere Zukunft. Die Erhaltung und Erweiterung unserer Vorhandenheit sei heute mehr denn je in die Hände der älteren Kollegen gelegt und erhofft der Verband von ihnen und allen zurückbleibenden die Vorarbeit zu neuem Aufstieg nach glücklich beendeten Kriegs.

Duisburg. Unsere diesjährige Generalversammlung die gut besucht war, eröffnete der Vorsitzende, Kollege Schmitz und hieß den Kollegen Zillekens (Bremen), welcher für den zum Rüstkrat eingezogenen Bezirksleiter Dohler, dessen Geschäft versteht, Herzlich willkommen.

Die Versammlung wurde durch einen interessanten und leicht verständlichen Vortrag des Kollegen Zillekens eingeleitet.

Kollege Zillekens überbrachte uns zunächst die Gruppe unseres Zentralvorstandes Bleier und unseres Bezirksleiters Dohler; sprach dann über die wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands und führte zum Schluss etwas folgendes aus:

Vor allem muß die Organisation gehalten werden. Nach dem Kriege werden noch schwere Kämpfe innerhalb des deutschen Wirtschaftslebens zu besiegen sein. Da heißt es alle Mann an Bord!

Bei Ausbruch des Krieges zählte unser Verband 42 000 Mitglieder. Über 18 000 stehen im Felde, von denen schon 600 gefallen sind und da Kollegen heißt es, die Löcher wieder ausfüllen, die der Krieg uns gerissen. Und da heißt es vor allen Dingen dem Verband die Treue halten, Treue auch in schweren Zeiten, wie er uns die Freude so oft gebracht hat. Dann ist es notwendige Pflicht: vünftliche Beitragszahlung. Ferner muß auch in der Organisation eine Opferfreudigkeit herrschen und Streiksabstimmungen gelebt werden. Vor allen Dingen muß Gericht auf die Institution, besonders die Hausagitation gesetzt werden. Redner schloß seinen Vortrag mit einem warmen Appell an die Friedshütter Kollegen treu durchzuhalten und vorwärtszustreben. Reicher Beifall lobte den Redner.

Koll. Schmitz dankte dem Redner im Namen der Anwesenden für seinen Vortrag und bat die Kollegen, die Schlussrede des Redners beherzigen zu wollen.

Darauf gab Kollege Schmitz den Geschäftsbericht. Aus demselben entnahmen wir folgendes:

Das Jahr 1914 hat uns nicht das gebracht, was wir von ihm erwartet hatten. Der von den freien Gewerkschaften im Jahre 1913 herumgeworrene Streit erweckte in uns die Hoffnung, daß viele Kollegen der freien Gewerkschaften zu uns übertraten würden, während sie erfasst hatten, wieibel ihnen von ihren Organisationen mitgetragen worden war. Wenn wir uns nach der Zeit erinnern an die freien Gewerkschaften in den ersten Monaten keine Unterstände erhielten und darüber münzen und darüber durch die Arbeitsmangelzeit der Arbeitnehmer in kleinen Gruppen einschliefen würden und wir uns ihre Entwicklung bestürzt ins Gedächtnis zurückrufen. So war unsere Hoffnung auf Erfolgsergebnisse wohl verblüffend. Unser Hoffnung galt indessen nicht so in Erzählung, wie wir es gewünscht hätten. Durch-

greifende Veränderungen brachte der Krieg. Einige Kollegen von uns traten aus, als durch den Krieg die Krankenunterstützung in Bezug auf uns und die Kriegsnotstandsunterstützung et cetera. Das Resultat ist umso beeindruckender, als die ausgetretenen Kollegen die schnelle und reichliche Hilfsbereitschaft unseres Verbandes gegenüber dem vollständigen Versagen der roten Verbände, nicht zu widerlegen wußten. Aus rein materiellen Gründen hätte man schon zur Fahne halten müssen, da man material besser behandelt wurde. Vor allem aber aus den idealen Grundgesetzen, die uns christlich organisierten Kollegen eigen sehn sollten. In den ersten drei Quartalen wurde eine öffentliche Versammlung, acht Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen, neun Mitglieder- und acht Werkstattversammlungen abgehalten. Der Besuch der Versammlungen war mittelmäßig und alles im letzten Quartal sehr zu wünschen übrig. Ausgetreten sind 18 Mitglieder, denen eine Aufnahme von sechs Kollegen gegenüber steht. Im ersten Quartal sind acht Kollegen ausgetreten, Versammlungen wurden neun abgehalten.

In Lohnbewegungen hatten wir eine zu verzeihen, an welcher ein Kollege beteiligt war.

Auch von unserer Ortsgruppe stehen 18 Kollegen im Felde von denen einer, unser Kollege Surburg den Tod fürs Vaterland ford. Ihm werden wir stets ein treues Andenken bewahren. Dem hier in Flensburg gebildeten Kriegsfürsorge-Ausschuß allerierten wir uns an. Der Ausschuß ist bisofern nichts als Arbeitsnervenmittler und durch die neuangestarteten Volksküchen, wo arbeitslose Kollegen das Liter Essen für 15 Pfennig erhalten und sehr damit aufreisten sind. Den im Felde siehenden Kollegen wurde ein Weihnachtsvakt aus lokalen Mitteln gesandt, mozu unser Kollege Johannsen 10 Mark füllte, was dankbar anzuerkennen ist.

Die Versammlungstätigkeit war durch den Krieg sehr behindert. Wir verzögerten in der Gesamtverwaltung 59 Mitglieder- und 19 Branchen- und Werkstattversammlungen, 105 Sitzungen und Besprechungen, 64 Hausagitationstouren.

Die Korrespondenz weist auf 352 Eingänge an Briefen und Postkarten und 277 Drucksachen. An Ausgaben 688 Briefe und Postkarten 2137 Drucksachen. Auf dem Büro wurden 3973 Einladungen zu Versammlungen, Sitzungen und Konferenzen hergestellt.

Aus dem Ressortbericht verdient hervorgehoben zu werden, daß an Arbeitslosenunterstützungen 763,35 Mark und an Kriegsnotstandsunterstützungen 1489,46 Mark, an Krankengeld 1839,38 Mark gezahlt wurden. An die Kriegerkollegen bezügl. deren Einnahmen wurden von der Hauptkasse 560 Mark, von der Lokalkasse 500 Mark gezahlt.

Außerdem hatten die Kollegen in unserer Arbeitsvermittlung insbesondere während der ersten Kriegswochen eine begrenzte Verhandlungsfähigkeit. Eine große Anzahl wurde vor dem Neuersten bewohnt und konnte schwer bewohnter Beschäftigung nachgehen. Leider fanden wir mit dem Ende der Kriegsausfahrt, die den Kollegenten Gelegenheit zu reichlicherem Verdienst gaben, nicht die gewünschte Opferwilligkeit. Eine außerordentliche Generalversammlung, die Ende Dezember stattfand, beschloß sich einigend mit dieser Erziehung und beschloß eine Erhöhung des Lokalvertrags von 10 Pfennig, die den Kollegenten durch entsprechende Betriebsmarken guttiert werden. Die Einnahmen sollen zur Befreiung der Kriegsausgaben dienen. Der Beischluß trat mit dem 1. Januar in Kraft und ist heute restlos durchgeführt.

Die Vorstandswahl und die Wahlen zum Kortell und zum lokalen Ausschuß waren recht vorstrikten. Für im Felde siehende Kollegen wurde für die Kriegshauer Erfolg geschafft.

Im Schlusssort gab der Bezirksleiter Kollege Scherer ein Bild der augenblicklichen Lage und betonte die Notwendigkeit, auch in der Sache des Verbandes ausnahmsweise im Vertrauen an andere Zukunft. Die Erhaltung und Erweiterung unserer Vorhandenheit sei heute mehr denn je in die Hände der älteren Kollegen gelegt und erhofft der Verband von ihnen und allen zurückbleibenden die Vorarbeit zu neuem Aufstieg nach glücklich beendeten Kriegs.

Duisburg. Unsere diesjährige Generalversammlung die gut besucht war, eröffnete der Vorsitzende, Kollege Schmitz und hieß den Kollegen Zillekens (Bremen), welcher für den zum Rüstkrat eingezogenen Bezirksleiter Dohler, dessen Geschäft versteht, Herzlich willkommen.

Die Versammlung wurde durch einen interessanten und leicht verständlichen Vortrag des Kollegen Zillekens eingeleitet.

Kollege Zillekens überbrachte uns zunächst die Gruppe unseres Zentralvorstandes Bleier und unseres Bezirksleiters Dohler; sprach dann über die wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands und führte zum Schluss etwas folgendes aus:

Vor allem muß die Organisation gehalten werden. Nach dem Kriege werden noch schwere Kämpfe innerhalb des deutschen Wirtschaftslebens zu besiegen sein. Da heißt es alle Mann an Bord!

Bei Ausbruch des Krieges zählte unser Verband 42 000 Mitglieder. Über 18 000 stehen im Felde, von denen schon 600 gefallen sind und da Kollegen heißt es, die Löcher wieder ausfüllen, die der Krieg uns gerissen. Und da heißt es vor allen Dingen dem Verband die Treue halten, Treue auch in schweren Zeiten, wie er uns die Freude so oft gebracht hat. Dann ist es notwendige Pflicht: vünftliche Beitragszahlung. Ferner muß auch in der Organisation eine Opferfreudigkeit herrschen und Streiksabstimmungen gelebt werden. Vor allen Dingen muß Gericht auf die Institution, besonders die Hausagitation gesetzt werden. Redner schloß seinen Vortrag mit einem warmen Appell an die Friedshütter Kollegen treu durchzuhalten und vorwärtszustreben. Reicher Beifall lobte den Redner.

Koll. Schmitz dankte dem Redner im Namen der Anwesenden für seinen Vortrag und bat die Kollegen, die Schlussrede des Redners beherzigen zu wollen.

Darauf gab Kollege Schmitz den Geschäftsbericht. Aus demselben entnahmen wir folgendes:

Das Jahr 1914 hat uns nicht das gebracht, was wir von ihm erwartet hatten. Der von den freien Gewerkschaften im Jahre 1913 herumgeworrene Streit erweckte in uns die Hoffnung, daß viele Kollegen der freien Gewerkschaften zu uns übertraten würden, während sie erfasst hatten, wieibel ihnen von ihren Organisationen mitgetragen worden war. Wenn wir uns nach der Zeit erinnern an die freien Gewerkschaften in den ersten Monaten keine Unterstände erhielten und darüber münzen und darüber durch die Arbeitsmangelzeit der Arbeitnehmer in kleinen Gruppen einschliefen würden und wir uns ihre Entwicklung bestürzt ins Gedächtnis zurückrufen. So war unsere Hoffnung auf Erfolgsergebnisse wohl verblüffend. Unser Hoffnung galt indessen nicht so in Erzählung, wie wir es gewünscht hätten. Durch-

greifende Veränderungen brachte der Krieg. Einige Kollegen von uns traten aus, als durch den Krieg die Krankenunterstützung in Bezug auf uns und die Kriegsnotstandsunterstützung et cetera. Das Resultat ist umso beeindruckender, als die ausgetretenen Kollegen die schnelle und reichliche Hilfsbereitschaft unseres Verbandes gegenüber dem vollständigen Versagen der roten Verbände, nicht zu widerlegen wußten. Aus rein materiellen Gründen hätte man schon zur Fahne halten müssen, da man material besser behandelt wurde. Vor allem aber aus den idealen Grundgesetzen, die uns christlich organisierten Kollegen eigen sehn sollten. In den ersten drei Quartalen wurde eine öffentliche Versammlung, acht Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen, neun Mitglieder- und acht Werkstattversammlungen abgehalten. Der Besuch der Versammlungen war mittelmäßig und alles im letzten Quartal sehr zu wünschen übrig. Ausgetreten sind 18 Mitglieder, denen eine Aufnahme von sechs Kollegen gegenüber steht. Im ersten Quartal sind acht Kollegen ausgetreten, Versammlungen wurden neun abgehalten.

In Lohnbewegungen hatten wir eine zu verzeihen, an welcher ein Kollege beteiligt war.

Auch von unserer Ortsgruppe stehen 18 Kollegen im Felde von denen einer, unser Kollege Surburg den Tod fürs Vaterland ford. Ihm werden wir stets ein treues Andenken bewahren. Dem hier in Flensburg gebildeten Kriegsfürsorge-Ausschuß allerierten wir uns an. Der Ausschuß ist bisofern nichts als Arbeitsnervenmittler und durch die neuangestarteten Volksküchen, wo arbeitslose Kollegen das Liter Essen für 15 Pfennig erhalten und sehr damit aufreisten sind. Den im Felde siehenden Kollegen wurde ein Weihnachtsvakt aus lokalen Mitteln gesandt, mozu unser Kollege Johannsen 10 Mark füllte, was dankbar anzuerkennen ist.

Die Versammlungstätigkeit war durch den Krieg sehr behindert. Wir verzögerten in der Gesamtverwaltung 59 Mitglieder- und 19 Branchen- und Werkstattversammlungen, 105 Sitzungen und Besprechungen, 64 Hausagitationstouren.

Die Korrespondenz weist auf 352 Eingänge an Briefen und Postkarten und 277 Drucksachen. An Ausgaben 688 Briefe und Postkarten 2137 Drucksachen. Auf dem Büro wurden 3973 Einladungen zu Versammlungen, Sitzungen und Konferenzen hergestellt.

Aus dem Ressortbericht verdient hervorgehoben zu werden, daß an Arbeitslosenunterstützungen 763,35 Mark und an Kriegsnotstandsunterstützungen 1489,46 Mark, an Krankengeld 1839,38 Mark gezahlt wurden. An die Kriegerkollegen bezügl. deren Einnahmen wurden von der Hauptkasse 560 Mark, von der Lokalkasse 500 Mark gezahlt.

Außerdem hatten die Kollegen in unserer Arbeitsvermittlung insbesondere während der ersten Kriegswochen eine begrenzte Verhandlungsfähigkeit. Eine große Anzahl wurde vor dem Neuersten bewohnt und konnte schwer bewohnter Beschäftigung nachgehen. Leider fanden wir mit dem Ende der Kriegsausfahrt, die den Kollegenten Gelegenheit zu reichlicherem Verdienst gaben, nicht die gewünschte Opferwilligkeit. Eine außerordentliche Generalversammlung, die Ende Dezember stattfand, beschloß sich einigend mit dieser Erziehung und beschloß eine Erhöhung des Lokalvertrags von 10 Pfennig, die den Kollegenten durch entsprechende Betriebsmarken guttiert werden. Die Einnahmen sollen zur Befreiung der Kriegsausgaben dienen. Der Beischluß trat mit dem 1. Januar in Kraft und ist heute restlos durchgeführt.

Die Vorstandswahl und die Wahlen zum Kortell und zum lokalen Ausschuß waren recht vorstrikten. Für im Felde siehende Kollegen wurde für die Kriegshauer Erfolg geschafft.

Im Schlusssort gab der Bezirksleiter Kollege Scherer ein Bild der augenblicklichen Lage und betonte die Notwendigkeit, auch in der Sache des Verbandes ausnahmsweise im Vertrauen an andere Zukunft. Die Erhaltung und Erweiterung unserer Vorhandenheit sei heute mehr denn je in die Hände der älteren Kollegen gelegt und erhofft der Verband von ihnen und allen zurückbleibenden die Vorarbeit zu neuem Aufstieg nach glücklich beendeten Kriegs.

Duisburg. Unsere diesjährige Generalversammlung die gut besucht war, eröffnete der Vorsitzende, Kollege Schmitz und hieß den Kollegen Zillekens (Bremen), welcher für den zum Rüstkrat eingezogenen Bezirksleiter Dohler, dessen Geschäft versteht, Herzlich willkommen.

Die Versammlung wurde durch einen interessanten und leicht verständlichen Vortrag des Kollegen Zillekens eingeleitet.

Kollege Zillekens überbrachte uns zunächst die Gruppe unseres Zentralvorstandes Bleier und unseres Bezirksleiters Dohler; sprach dann über die wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands und führte zum Schluss etwas folgendes aus:

Vor allem muß die Organisation gehalten werden. Nach dem Kriege werden noch schwere Kämpfe innerhalb des deutschen Wirtschaftslebens zu besiegen sein. Da heißt es alle Mann an Bord!

Bei Ausbruch des Krieges zählte unser Verband 42 000 Mitglieder. Über 18 000 stehen im Felde, von denen schon 600 gefallen sind und da Kollegen heißt es, die Löcher wieder ausfüllen, die der Krieg uns gerissen. Und da heißt es vor allen Dingen dem Verband die Treue halten, Treue auch in schweren Zeiten, wie er uns die Freude so oft gebracht hat. Dann ist es notwendige Pflicht: vünftliche Beitragszahlung. Ferner muß auch in der Organisation eine Opferfreudigkeit herrschen und Streiksabstimmungen gelebt werden. Vor allen Dingen muß Gericht auf die Institution, besonders die Hausagitation gesetzt werden. Redner schloß seinen Vortrag mit einem warmen Appell an die Friedshütter Kollegen treu durchzuhalten und vorwärtszustreben. Reicher Beifall lobte den Redner.

Koll. Schmitz dankte dem Redner im Namen der Anwesenden für seinen Vortrag und bat die Kollegen, die Schlussrede des Redners beherzigen zu wollen.

Darauf gab Kollege Schmitz den Geschäftsbericht. Aus demselben entnahmen wir folgendes:

Das Jahr 1914 hat uns nicht das gebracht, was wir von ihm erwartet hatten. Der von den freien Gewerkschaften im Jahre 1913 herumgeworrene Streit erweckte in uns die Hoffnung, daß viele Kollegen der freien Gewerkschaften zu uns übertraten würden, während sie erfasst hatten, wieibel ihnen von ihren Organisationen mitgetragen worden war. Wenn wir uns nach der Zeit erinnern an die freien Gewerkschaften in den ersten Monaten keine Unterstände erhielten und darüber münzen und darüber durch die Arbeitsmangelzeit der Arbeitnehmer in kleinen Gruppen einschliefen würden und wir uns ihre Entwicklung bestürzt ins Gedächtnis zurückrufen. So war unsere Hoffnung auf Erfolgsergebnisse wohl verblüffend. Unser Hoffnung galt indessen nicht so in Erzählung, wie wir es gewünscht hätten. Durch-

greifende Veränderungen brachte der Krieg. Einige Kollegen von uns traten aus, als durch den Krieg die Krankenunterstützung in Bezug auf uns und die Kriegsnotstandsunterstützung et cetera. Das Resultat ist umso beeindruckender, als die ausgetretenen Kollegen die schnelle und reichliche Hilfsbereitschaft unseres Verbandes gegenüber dem vollständigen Versagen der roten Verbände, nicht zu widerlegen wußten. Aus rein materiellen Gründen hätte man schon zur Fahne halten müssen, da man material besser behandelt wurde. Vor allem aber aus den idealen Grundgesetzen, die uns christlich organisierten Kollegen eigen sehn sollten. In den ersten drei Quartalen wurde eine öffentliche Versammlung, acht Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen, neun Mitglieder- und acht Werkstattversammlungen abgehalten. Der Besuch der Versammlungen war mittelmäßig und alles im letzten Quartal sehr zu wünschen übrig. Ausgetreten sind 18 Mitglieder